

Mary Collins / David Power

Kann man in jedem Falle die Eucharistie feiern?

Die Frage, die wir als Thema über dieses Heft von CONCILIUM gesetzt haben, fordert eine doppelte Untersuchung: 1. Ist es angemessen, die Eucharistie zu gewissen Anlässen und unter gewissen Umständen zu feiern? 2. Wird die Eucharistie tatsächlich immer in der angemessenen Weise gefeiert?

Die gewichtige Bedeutung der Eucharistie als des Sakramentes des Leibes des Herrn fordert von uns, daß wir bereit sind, einen kritischen Blick auf die Beziehung zwischen ihrer Feier und dem Leben der christlichen Gemeinde zu werfen. Es ist möglich, die Eucharistie als einen Ritus zu benutzen, der aufgrund des Gewichtes, das ihm unter dem Blickwinkel der Lehre beigegeben wird, immer aufs neue wiederholt werden sollte, während man zu gleicher Zeit zu bedenken versäumt, daß seine symbolische und umgestaltende Kraft abhängt von seiner lebendigen Beziehung zum kulturellen und sozialen Milieu, in dem er vollzogen wird.

Bisweilen wird von einer «eucharistischen Inflation» geredet, womit zum Ausdruck gebracht werden soll, daß der Ritus allzuoft ohne die erforderliche Beachtung seiner symbolischen Bedeutung vollzogen wird, oder auch ohne die angemessene Integration in die persönliche und gemeindliche Spiritualität. Die Feier der Messe scheint bisweilen einfach nur die Reaktion auf die Notwendigkeit zu sein, irgendeinen Anlaß durch einen gottesdienstlichen Akt hervorzuheben. Manche Leute können das Sakrament auch häufig empfangen, ohne dabei an die inkarnatorischen Aspekte der Gnade und des Sakramentes zu denken.

Diese eucharistische Inflation bedeutet aber nicht bloß, daß wir vielleicht zu wenig auf die notwendigen Voraussetzungen einer guten Feier achten. Sie zeigt auch ernste Gefahren an für das Leben der Kirche als einer Gemeinschaft im

Dienst des Evangeliums. Diese Gefahren betreffen sowohl das innere Leben der Kirche als auch ihre Beziehung zur Welt.

Die Gefahren bezüglich des inneren Lebens der Kirche haben zu tun mit der Verteilung und dem praktischen Vollzug von Macht. Die Messe hat es zu tun mit der Gegenwart der Kraft Christi und seines Geistes in der Gesamtheit der Gläubigen. Diese Kraft kann empfangen werden als Hilfe zum Dienst, oder sie kann mißbraucht werden. Es gibt schon einen Hinweis auf so etwas in dem Text, der dem Abendmahlsbericht bei Lukas folgt (Lk 22, 24–27). Die Art und Weise der räumlichen Anordnung der versammelten Gemeinde am Ort der Gottesdienstfeier, die Rollen, die man ihr zuteilt oder wenigstens gestattet, die Art, wie solche Handlungen wie zum Beispiel das Brechen des Brotes und die Austeilung des Kelches gestaltet werden, all dies reflektiert bereits eine bestimmte Auffassung von Machtverteilung und Machtausübung. Es kann allzuleicht dazu kommen, daß Macht unkritisch ausgeübt wird, ohne daß man noch fragt, ob es wirklich die Vollmacht des Geistes Gottes ist, die hier am Werk ist, oder aber eine Macht, die zur Stützung ideologischer Interessen dient.

Die Gefahren, welche die sakramentale und evangelische Rolle der Kirche in der Welt betreffen, entspringen einer mangelnden Aufmerksamkeit für wirtschaftliche und gesellschaftliche Wirklichkeiten in der Liturgiefeier. Es ist nicht genug für eine Kirche, wenn sie ihr Interesse für die Armen und Leidenden bekundet. Sie hat vielmehr davon Kenntnis zu nehmen, auf welche konkrete Weise ihre eucharistischen Bräuche und Riten ihre Beziehung zum gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld zum Ausdruck bringen. Die eucharistische Versammlung kann nur dann als kritische Praxis im Leben der Gemeinde und der Gesellschaft dienen, wenn dieser Frage die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird: Welche Forderungen für das Leben der Gemeinde und der Gesellschaft ergeben sich, wenn wir dem treu sein wollen, was im Herrenmahl dargestellt und uns gegeben wird?

Der erste Beitrag in diesem Heft von CONCILIUM, geschrieben von Elisabeth Schüssler Fiorenza, bietet eine biblische Reflexion auf das Brechen des Brotes. Dieser Beitrag dient als Fundierung für alles andere, was in diesem Heft noch folgt. Die beiden nächsten Beiträge sind zwei Studien aus einem historischen Blickwinkel: die Beiträge von Robert Taft und Angelus

Häussling. Sie befassen sich mit der rechten Häufigkeit der Eucharistiefeyer. Kevin Seasoltz schreibt dann über die Implikationen, welche gewisse heutige Auffassungen von und praktische Einstellungen zu Meßfeier und Sakramentsempfang für die Spiritualität haben.

Dann folgen einige Aufsätze, die sich mit praktischen und pastoralen Fragen befassen. Joan Llopis und Hein Schaeffer reflektieren auf die Verwendung der Messe zur Hervorhebung von öffentlichen Ereignissen bzw. über ihre Übertragung im Fernsehen. Enrique Dussel handelt über die Frage, wie die eucharistische Praxis sich zu Problemen der wirtschaftlichen Güterverteilung und der sozialen Gerechtigkeit verhält, oder auch, auf welche Weise es versäumt wird, dieses Verhältnis wahrzunehmen.

Es gibt auch andere Formen der Glaubensfeier, die in enger Beziehung mit der eucharistischen Praxis stehen. Einige davon kommen in den nächsten beiden Aufsätzen zur Sprache. Josep Camps schreibt über Liturgiefiern, die

besser auf Leben und Glauben einer Gemeinde oder einer Gruppe abgestimmt sein können als die Messe. Diann Neu beschreibt die Formen liturgischer Feiern, die unter Frauen Gestalt annehmen, sobald sie sich der Spannung zwischen ihrem neuen Selbstbewußtsein als getaufte Christen einerseits und den offiziellen Verhaltensweisen der Männer in den Kirchenleitungen gegenüber der Identität von Frauen, gegenüber ihrem kirchlichen Dienst und gegenüber deren Darstellung in der eucharistischen Praxis ausgesetzt sehen.

Schließlich bietet einer der beiden Herausgeber, David Power, noch einige Überlegungen an. Diese gründen sich auf die anderen Beiträge und bemühen sich, den genauen Stellenwert der theologischen Fragen zu klären, die christlichen Gemeinden helfen können, eine angemessene Praxis gemeinsamen Gottesdienstes, besonders aber der Eucharistiefeyer zu entwickeln.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Einführende Beiträge

Elisabeth Schüssler Fiorenza

Tischgemeinschaft und Feier der Eucharistie

Die Korrelation zwischen biblischen Texten und zeitgenössischer christlicher Erfahrung und Kirche stellt ein ständiges Problem der Theologie dar. Das Abdanken der biblischen Theologie als Heilsgeschichte oder kerygmatische Theologie im letzten Jahrzehnt etwa hat die Situation, die durch miteinander konkurrierende Interpretationsparadigmen charakterisiert ist, noch verschlimmert. Das «Mikroskop» der neutestamentlichen Wissenschaft hat seinen Brennpunkt von kerygmatischen oder heilsgeschichtlichen theologischen Auslegungen auf eine Anzahl ver-

schiedener Formen und Gemeinsamkeiten im ersten Jahrhundert verschoben. «Das Neue Testament ist kein auf einer Rodelbahn gefrorener augenblicklicher Ruf zur Entscheidung, sondern ein Wassertropfen voll von lebenden Geschöpfen, die gegenseitig ihr Verhalten beeinflussen.»¹

I. Hermeneutische Überlegungen²

Ein solches Verständnis des Neuen Testaments als ein dynamisches Modell historischer Interaktion und Vielgestaltigkeit regt die historische Vorstellungskraft sowohl der Wissenschaftler als auch des Kirchenvolkes an. Doch nur zu oft zerbricht dieses Verständnis, wo es um die Korrelation zwischen der Welt der biblischen Texte und unseren eigenen heutigen Bedeutungs-«Welten» geht. Wie kommen wir dazu, an den Bibeltext, der eine solche Frage gar nicht kennt, eine Frage wie die gegenwärtig umgehende zu stellen: «Kann man die Eucharistie jederzeit feiern?» Wie lernt man, eine solche Frage kritisch zu sondieren, ohne die Welt des Bibeltextes zu «entstellen» und sie in selbstgemachte Antwort-